

MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**Der Kunst
auf der Spur**
Unterwegs mit
der MAZ-Redaktion
Seite 6

**Die Stadt Bern
muss sparen**
Im Gespräch mit
dem Finanzdirektor
Seite 4

**Die Umfrage
zu Homeoffice**
Einschätzung des
Personalverbands
Seite 9



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Stadt Bern muss sparen. Nach Jahren mit regelmässigen Haushaltüberschüssen kommen wieder schwierigere Zeiten auf die Stadt zu, in denen sie den Gürtel enger schnallen muss. Wie kam es dazu? Und vor allem: Wo setzt der Gemeinderat den Rotstift an? Das wollte die MAZ von Finanzdirektor Michael Aebbersold wissen. Im Gespräch erläutert er, wie er die Lage einschätzt und was die strategische Haushaltüberprüfung für die Dienststellen und Mitarbeitenden bedeutet.

Zahlreiche Kunstwerke bereichern den öffentlichen Raum der Stadt Bern. Im Alltag finden sie nicht immer grosse Beachtung. Das könnte sich nun ändern: Kultur Stadt Bern hat sämtliche Kunstwerke auf Gemeindeboden erfasst und inventarisiert. Daraus sind sechs Kunstspaziergänge entstanden. Sie laden ein, die Stadtteile und ihre Kunstobjekte zu entdecken. Die MAZ-Redaktion hat einen der Spaziergänge ausprobiert. Lassen Sie sich inspirieren und tun Sie es uns gleich. Die Routen sind online und in Broschüren beschrieben. Letztere sind gratis erhältlich am Empfang im Erlacherhof, im Foyer des Meerhauses und bei der Tourist Information Bern am Bahnhof.

In der vorletzten MAZ haben wir Ihnen die neue Online-Gesundheitsbefragung vorgestellt. Aus ihr ist eine umfassende Mitarbeitenden-Umfrage entstanden, bei der Sie ab sofort mitmachen können. Ein entsprechendes E-Mail oder ein entsprechender QR-Code sollte Ihnen bereits zugestellt worden sein. In der Umfrage geht es um die beiden Schwerpunkte Gesundheit und Inklusion. Mitmachen lohnt sich: Nach Abschluss der Umfrage erhalten Sie auf Wunsch ein individuelles Feedback.

Und zum Schluss noch dies: Bitte beachten Sie den Beitrag von Stadtpräsident Alec von Graffenried. Er zeigt darin auf, wie sich die MAZ im nächsten Jahr verändern wird.

Peter Brand, MAZ-Redaktor



Lasst uns träumen ...

Bern hat 143'000 Einwohnerinnen und Einwohner, in Aarau leben 21'000 Menschen. Ich bin kein Aarauer, aber ein Fan des dortigen Stadtmuseums, das mit 30'000 Eintritten pro Jahr die lokale Bevölkerungszahl deutlich übertrifft. Und im Stadtmuseum Bern, dem «Bernischen Historischen Museum»? Die jährliche Besucherstatistik weist weniger als einen Viertel Stadtbernerinnen und Stadtberner aus – und dies trotz erfolgreicher Wechselausstellungen. Sind die Leute in Bern museumsmüde? Wenn man die steigenden Frequenzen in den grossen Berner Museen als Massstab nimmt, kann es daran nicht liegen.

Wann haben Sie als Stadtmitarbeiterin oder Stadtmitarbeiter das letzte Mal das Historische Museum «änet» der Kirchenfeldbrücke besucht, sind durch die Jahrhunderte Berner Vergangenheit, die Jahrtausende Menschheitsgeschichte und Exotica aus fernen Ländern und Epochen gewandelt und haben sich von Artefakten und Geschichten geistig erbauen lassen? Würden Sie mir zustimmen, dass dieses museale Konzept der Dauerausstellungen, das seine Wurzeln in der Gründungszeit des BHM vor 126 Jahren hat, in die Jahre gekommen ist?

Dann ist es höchste Zeit, das Berner Haus für Geschichte(n) neu zu erfinden und mit dem Träumen zu beginnen. Ich träume von einer Inspirationsquelle der Geschichte, wo spannende und lustvolle Reisen in vergangene Lebenswelten genauso im Angebot stehen wie ein Stadtlabor für das Verhandeln von Themen aus gegenwärtigen Lebenswelten. Und ich stelle mir ein eng mit den anderen Kulturhäusern im Kirchenfeld vernetztes Museum vor, das ein pulsierendes Museumsquartier mitgestaltet.

Wovon träumen Sie, was für ein Museum wünschen Sie sich? Lassen Sie sich bei einem Besuch im Museumsschloss inspirieren. Ihre Meinung und Ideen interessieren mich: Thomas.Pauli@bhm.ch

Thomas Pauli-Gabi,
Direktor Bernisches Historisches Museum

Neu – vielfältig – digital: Aber die MAZ bleibt die MAZ!

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter

Sie halten die neue Ausgabe der MAZ in den Händen. Zuverlässig und pünktlich wie immer in den letzten 18 Jahren ist sie in Ihren Briefkasten geflattert. Ich schätze die MAZ und lese sie immer gerne. Sie informiert über Neues aus der Verwaltung, lässt Mitarbeitende zu Wort kommen und dient ihnen als Spiegelbild für ihr Wirken im Dienste der Stadt. Die Zeitschrift schafft für alle Stadtangestellten eine gemeinsame, direktionsübergreifende Identität und gibt der Verwaltung ein Gesicht. Darüber hinaus schlägt die MAZ eine starke Brücke zu den pensionierten Mitarbeitenden. Sie sollen sich auch in ihrem Ruhestand der Stadtverwaltung zugehörig fühlen und sich für sie interessieren. Mein Dank gehört der guten und sorgfältigen Arbeit der Redaktion unter der Leitung von Peter Brand.

Bisher wurde die MAZ bewusst in gedruckter Form hergestellt und per Post verschickt. Lange Jahre war dies der zuverlässigste Weg, alle aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden zu erreichen – auch solche, die am Arbeitsplatz über keinen PC verfügen.

Schöner Nebeneffekt der Printversion: Die MAZ lag zu Hause auf und konnte auch von anderen Familienmitgliedern gelesen werden. Sie merken bereits der Vergangenheitsform an, dass sich daran künftig etwas ändern wird. Der Gemeinderat ist nämlich überzeugt davon, dass die Zeit reif ist, mit der MAZ einen neuen Weg einzuschlagen. Die Zukunft ist digital. Daher soll auch die MAZ ab Mitte des nächsten Jahres digital werden.

Die Vorteile einer digitalen MAZ liegen auf der Hand: Es gibt kein fixes Publikationsdatum mehr. Dies ermöglicht der Redaktion, laufend und bei Bedarf aktuell und kurzfristig neue Beiträge aufzuschalten. Diese umfassen nebst Texten und Fotos auch Audio- und Videoaufnahmen.

Das erhöht die Darstellungsvielfalt. Die Redaktion kann «näher ran», gesprochene Interviews bringen und die Kolleginnen und Kollegen bei ihrer Arbeit filmen. Und nicht zuletzt bietet eine digitale MAZ auch die Möglichkeit von interaktiven Formen wie das Abgeben von Kommentaren, das Führen von Diskussionen und das Teilen von Beiträgen.

Möglich wird die digitale MAZ, weil das Intranet bis Ende dieses Jahres mobilfähig wird. Das heisst: Die Mitarbeitenden können künftig über ihr eigenes Handy auf das Intranet gelangen. Das Intranet kann damit als Plattform für die MAZ genutzt werden. Die Mitarbeitenden und – mit speziellem Zugangscode – auch die Pensionierten werden ab Mitte 2021 überall und jederzeit über ihr eigenes Smartphone oder ihr Tablet auf die gewünschten Artikel, Reportagen und Beiträge zugreifen können. Der Zugang zur MAZ ist somit für alle sichergestellt.

Ich bin mir bewusst, dass die anstehende Digitalisierung der MAZ nicht bei allen auf Gegenliebe stösst. All jenen, die lieber weiterhin die Printausgabe lesen würden, möchte ich versichern: Die MAZ bleibt die MAZ. Zwar ändert sich ihr Kanal, aber nicht ihr Wesen. Sie wird auch in Zukunft spannende Geschichten aus der Berner Stadtverwaltung erzählen. Der Gemeinderat freut sich auf die neue MAZ und zählt auf Sie als regelmässige Leserinnen und Leser.



Alec von Graffenried, Stadtpräsident

STADTFINANZEN «Wir sparen mit Augenmass»

Steuerrückgänge und Corona: Die Stadt Bern muss sparen. Wie kam das alles? Und: Was bedeutet das für die Dienststellen und die Mitarbeitenden? Nachgefragt bei Finanzdirektor Michael Aebersold.

PETER BRAND

Herr Aebersold, kürzlich sagten Sie an einer Medienkonferenz, dass «finanzpolitisch schwierige Zeiten auf die Stadt Bern zukommen». Sind die Jahre mit regelmässigen Haushaltüberschüssen endgültig passé?

Aebersold: Auf kurze Sicht würde ich die Frage mit Ja beantworten. Die Finanzpolitik unterliegt aber Wellenbewegungen. Ich bin daher überzeugt, dass auch wieder rosigere Zeiten kommen. Zum Glück verfügt die Stadt Bern über gewisse finanzielle Reserven. Dazu gehören 87 Millionen Franken an Eigenkapital und 187 Millionen, die für Abschreibungskosten von Schulen und Sportanlagen beiseitegelegt wurden. Da für die nächsten acht Jahre Investitionsbedürfnisse von rund 1,5 Milliarden Franken in der Pipeline sind, müssen wir mit den vorhandenen Mitteln sparsam umgehen.

Wie schlimm kommt es – rechnen Sie mit einem kurzfristigen Gewitter oder eher mit einem anhaltenden Landregen?

Aebersold: Aufgrund der aktuellen Herausforderungen – rekordhohe Investitionen und Konjunkturerinbruch – gehe ich eher von einer mehrjährigen Trübung aus. Es wird einige Zeit dauern, bis sich die Wirtschaft wieder vollständig erholt hat. Vieles hängt davon ab, wie wir die Auswirkungen von Corona bewältigen.



Ist in Sparzeiten besonders gefordert: Finanzdirektor Michael Aebersold.

Lassen Sie uns zurückblicken: Die Stadtfinanzen trübten sich in einer ersten Phase ein, weil die Steuererträge im Jahr 2019 tiefer waren als budgetiert. Was genau war geschehen?

Aebersold: Wir stellten gegen Ende Jahr fest, dass die Steuereinnahmen bei den Unternehmen beträchtlich unter den Erwartungen zurückblieben. Alles in allem reden wir von Mindereinnahmen von rund 35 Millionen Franken bei Steuererträgen von insgesamt 510 Millionen Franken. Das kam unerwartet. Zudem liess sich der Minderertrag nicht einer einzelnen Branche zuordnen. Sämtliche Wirtschaftszweige waren betroffen. Das war vor allem deshalb unerwartet, weil wir in den letzten Jahren stets ein Steuerwachstum verzeichnet hatten und es keine Anzeichen für einen Rückgang gab. Dadurch stiegen die Prognosen von Jahr zu Jahr. Im Nachhinein betrachtet waren sie zuletzt zu optimistisch.

Nun belastet Corona den Haushalt zusätzlich. In welchen Bereichen wird das besonders spürbar sein? Lässt sich die Mehrbelastung bereits abschätzen?

Aebersold: Wir haben die Steuereinnahmen wegen Corona um 36 Millionen Franken reduziert. Wir verzeichnen Einnahmeherausfälle, beispielsweise durch nicht verrechnete Gebühren, und haben Mietzinsausfälle. Auch in der Sozialhilfe und im öffentlichen Verkehr werden höhere Kosten anfallen. Wie hoch die Mehrbelastung unter dem Strich ausfällt, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt kaum beziffern. Auch wenn sich die Wirtschaft erholt, bleiben die Herausforderungen gross: Zum Beispiel wächst die Zahl der Schülerinnen und Schüler und wir müssen zusätzlichen Schulraum bauen.

Der Gemeinderat rechnet in den nächsten vier Jahren mit Millionen-defiziten und muss sparen. Eine

verzichtet und bei welchen er den Ausführungsstandard senkt.

Der Gemeinderat wird nicht darum herumkommen, Stellen zu streichen. Wo wird er ansetzen und in welchem Umfang?

Aebersold: Die Personalkosten machen rund einen Viertel der städtischen Ausgaben aus. Darum muss der Gemeinderat auch einen Stellenabbau ins Auge fassen. Wie dieser aussehen wird, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, da die Entscheidungsgrundlagen noch nicht vorliegen. Klar ist, dass der Gemeinderat einen allfälligen Stellenabbau sozialverträglich gestalten wird.

Was bedeutet das konkret?

Aebersold: Der Stellenabbau erfolgt über die natürliche Fluktuation sowie vorzeitige Pensionierungen und die Reduktion von Pensen. Auf Entlassungen will der Gemeinderat bewusst verzichten. Geplant ist daher eine städtische Stellenbörse, die Umplatzierungen möglich macht. Generelle Lohnkürzungen schliesst der Gemeinderat aus.

Die Stadtmitarbeitenden haben in den letzten 25 Jahren 14 Sparpakete solidarisch mitgetragen. Nun ist ihre Solidarität ein weiteres Mal gefordert. Ihre Gedanken als Finanzdirektor?

Aebersold: Die Mitarbeitenden sind unser wichtigstes «Kapital». Das mag jetzt abgedroschen klingen, ist aber einfach so. Ohne die tägliche Leistung der Mitarbeitenden würde in der Stadt nichts laufen. Der Gemeinderat will daher die Personalfrage besonders sorgfältig angehen. Die Herausforderung besteht darin, ein Sparpaket zu schnüren, zu dem alle stehen können. Selbstverständlich werden die Personalverbände einbezogen.

Bern ist eine Stadt mit hoher Lebensqualität. Wird sie das auch in den kommenden Jahren bleiben?

Aebersold: Das soll und wird sie bleiben. Wir nehmen keinen Kahlschlag vor, sondern sparen mit Augenmass. Es geht um jährliche Einsparungen von 35 bis 45 Millionen Franken. In einem Budget von 1,3 Milliarden Franken ist das machbar. ■



Trotz Sparpaket: Die städtischen Arbeitsbedingungen sollen sich nicht verschlechtern. Bilder: pbr

erste rasche Korrektur für die Rechnungen 2020 und 2021 erfolgte mit Globalkürzungen bei den Direktionen. Welche Entlastungen fallen beispielsweise darunter?

Aebersold: Gespart wird beispielsweise beim baulichen Unterhalt, bei der Kultur, beim Tierpark, mit der organisatorischen Zusammenführung von Tagis und Tagesschulen, beim Cannabisprojekt oder bei Veranstaltungen, Drucksachen und Honoraren. Zudem verzichtet der Gemeinderat auf einen Personalausbau und hat bei Neubesetzungen von Stellen eine viermonatige Vakanz eingeführt.

Für die Jahre 2022 bis 2024 hat der Gemeinderat nun eine strategische Haushaltüberprüfung in Auftrag gegeben. Wie läuft sie ab – und in welcher Form werden die Mitarbeitenden mit einbezogen?

Aebersold: Bis im September 2020 werden alle Dienststellen dem Gemeinderat aufzeigen, welche Massnahmen sie ergreifen müssten, wenn ihr Budget im Umfang von 20 Prozent des Sach- und Personalaufwandes und um 10 Prozent der Beiträge reduziert würde. Die Abteilungen sind somit in diesen Prozess eingebunden. Sie können am besten beurteilen, wo sich sparen lässt. Der Gemeinderat wird aufgrund des aufgezeigten Entlastungspotenzials Prioritäten setzen und entscheiden, welche Sparmassnahmen umgesetzt werden. Ebenfalls unter die Lupe nimmt er die Investitionen. Hier wird er entscheiden müssen, auf welche Bauprojekte er

Städtische Sparpakete

Die Stadt Bern entlastet ihren Finanzhaushalt in den kommenden Jahren wie folgt:

2020: 15,5 Millionen Franken
2021: 23,5 Millionen Franken
2022: 35 Millionen Franken
2023: 45 Millionen Franken
2024: 45 Millionen Franken

SPAZIERGANG — Der Kunst auf der Spur

Die MAZ-Redaktion nahm die Sommerzeit zum Anlass, um einen der sechs neuen Kunstspaziergänge der Stadt Bern auszuprobieren. Sie entschied sich für die Länggass-Route und wandelte von der Grossen Schanze quer durchs Quartier bis zum Bremgartenfriedhof.

PETER BRAND UND
NATHALIE RÖLLIN

Das darf nicht wahr sein. Noch vor sechs Uhr kündigt lautes Donnern ein Sommergewitter an. Und bereits fallen die ersten schweren Tropfen, Sekunden später regnet es wie aus Kübeln. Der geplante Spaziergang steht auf der Kippe. Auch später, beim vereinbarten Treffpunkt Lift Grosse Schanze, ist das Wetter noch alles andere als berauschend. Es nieselt und ist empfindlich kühl. Ausgerüstet mit Windjacke respektive Faserpelz und Regenschirm wagen wir es trotzdem und steuern kurz nach acht Uhr den ersten Posten an.

5 Vorbei an Fernrohr, Lebensbrunnen, Albrecht von Haller und Bundesrat Jakob Stämpfli geht es zum Objekt **«Der 4. Ort»**. Es wirkt auf den ersten Blick wie eine abstrakt-geometrische Betonskulptur. Die kleine Broschüre, die uns begleitet, infor-



miert uns darüber, dass es sich um eine exakte Nachbildung einer Isolierzelle in der Strafanstalt Thorberg handelt. Weiter lesen wir, dass sich der zweite Teil der Skulptur im 15 Kilometer entfernten Gefängnis befindet. Uns inspiriert die Anordnung zu einem Auftritt mit Regenschirm in Mary-Poppins-Manier. Fast könnte man meinen, der Sträfling entfliehe fliegend der Enge der Zelle.

10 Der Himmel hat sich unterdessen etwas aufgehellt. Wenigstens regnet es nicht mehr. Vorbei an weiteren Skulpturen gelangen wir zum **Staatsarchiv am Falkenplatz**, wo bereits **Narziss** auf uns wartet. Er kniet am Gartenteich und betrachtet bewundernd sein Spiegelbild, das sich auf der Wasseroberfläche spiegelt. Die Bronzeskulptur war ursprünglich für die Landesausstellung 1939 in Zürich geschaffen und dann hierher versetzt worden. Leider können wir nicht ganz zu Narziss vordringen, denn Gebäude und Garten des Staatsarchivs sind wegen Bauarbeiten abgesperrt. Immerhin erblicken wir unseren Helden hinter dem Stacheldrahtzaun.

12 Nach der Begegnung mit Johannes von Gutenberg machen wir uns auf die Suche nach einem Brunnen an der Schanzeneckstrasse. Die Strassen sind hier sehr verwinkelt. Trotz mehreren Anläufen gelingt es uns nicht, das gesuchte Objekt zu finden. Schade, denn das Bild in der Broschüre sieht interessant aus: **Ein kleiner Brunnen in einer lauschigen Ecke**. Über dem Becken mit einfachen Formen ein stilisiertes Frauengesicht. Sehr poetisch.

14 Wir stehen unter **dem magischen Tor**. Ein Passant fotografiert uns freundlicherweise. Wir schauen etwas ratlos. Was hat es mit dem aus dem Winkel geratenen Gebilde auf



sich? Warum ist es in Schiefelage geraten? Das schlaue Büchlein gibt darauf keine eindeutige Antwort. Ein klein wenig erinnert das Kunstwerk an ein Fussballtor. Die bunte Bemalung lässt eher auf ein Spielplatzgerät schliessen. Auf jeden Fall bildet das Objekt einen reizvollen Kontrast zu seinem Standort, dem Gebäude für exakte Wissenschaften der Uni Bern. Wir einigen uns auf einen bewussten Kontrast von Archaischem zur wissenschaftlichen Lehre.

15 Die Pauluskirche. Ist sie überhaupt geöffnet? Die erste Pforte ist verschlossen, bei der zweiten haben wir Erfolg. Wir schauen uns das Innere des Bauwerks an und nehmen einen Moment Platz auf den Holzbänken. Hier konsultieren wir unseren Führer im Taschenformat. Dieser lobt die Pauluskirche als Gesamtkunstwerk, als Juwel des Jugendstils in der Schweiz. Wir erforschen kurz den Aussenraum. Dann zieht es uns weiter. Unsere Mä-



wegs. Inzwischen drückt sogar die Sonne hervor. Es wird spürbar wärmer.

25 Frisch gestärkt besuchen wir danach Einsteins Gehirn. Die Skulptur thront golden glänzend auf dem Dachgiebel des Schulhauses Länggasse. Weitere Kunstwerke erwarten uns im Gymnasium Neufeld, im Lindenhofspital und im Schulhaus Hochfeld, wo uns ein Trojanisches Pferd verblüfft. Bei der Nutztier- und Kleintierklinik schliesslich begegnen wir den **Laubenvögeln**. Sie sind klein und leben in Bodennähe. Hier werden sie auf hinterleuchteten Plexiglastafeln zu Protagonisten inszenierter Szenen. Auf einer der Tafeln posieren sie vor einem Haufen von Gegenständen. Sammeln die Vögel diese Utensilien? Oder stehen die Gegenstände vielmehr für die menschliche Zivilisation, die die Vögel ihres natürlichen Lebensraums beraubt? Unschlüssig gehen wir weiter.

gen haben uns in der Stille der Kirche unmissverständlich zu verstehen gegeben, dass es Zeit ist für eine Kaffeepause.

So kehren wir nach einem bewusst kurzen Besuch der Museen im Hof von Unitobler in einer **Bäckerei** ein. Sie liegt direkt an der Länggassstrasse, die normalerweise stark befahren ist. Aber heute gibt es hier kaum Verkehr – den Sommerferien sei Dank. Wir sitzen draussen und sehen zu, wie das Quartier langsam erwacht. Der Blick auf den Lageplan zeigt uns, dass wir rund die Hälfte des Spaziergangs geschafft haben. Wir sind gut unter-

28 Zuerst spazieren wir weiter zum Halen- oder Länggassbrunnen. Der Fabrikstrasse folgend gelangen wir dann zum Von-Roll-Campus. Hier ragen **zwei riesige, rote Edelstahl-Skulpturen** auf. Die beiden identischen Objekte stehen an der Ost- und der Westseite des Hauptgebäudes und fassen



dieses ein. Ihre geschwungene Form erinnert an eine elegante Brückenkonstruktion. Die auf- und absteigende Form könnte aber auch für eine abstrakte Partitur stehen. So oder so passen die Objekte hervorragend zu den Gebäuden.

29 Wir überqueren die grosse Kreuzung an der Murtenstrasse und gelangen durch einen Nebeneingang in den Bremgartenfriedhof. Bereits die Friedhofanlage aus dem Jahr 1865 ist ein Kunstwerk. Es ist wunderschön, durch diese zeitlose Oase zu spazieren. Der Spaziergang führt an neun Skulpturen und Objekten vorbei. Der eindrücklichste Posten ist **die Portraitbüste von Robert Grimm**, dem sozialdemokratischen Politiker und Wortführer des Generalstreiks 1918. Streng und entschlossen blickt er. Später lesen wir, dass auf dem Friedhof weitere prominente Personen bestattet sind. Unter anderem haben hier der Revolutionär Michail Alexandrowitsch Bakunin, der Chirurg und Nobelpreisträger Emil Theodor Kocher, das Stadtoriginal Karl Tellenbach und der Liedermacher Mani Matter ihre letzte Ruhestätte gefunden. Was für ein inspirierender Abschluss unseres Spaziergangs. Zufrieden fahren wir mit dem Bus zurück ins Stadtzentrum. Inzwischen ist es wieder richtig heiss geworden.



Link: www.bern.ch/kunstspaziergaenge

UNTERWEGS MIT Martina Berger, Strassenreinigung

Ich putze die Stadt Bern. Genauer gesagt die Innenstadt von Bern. Das heisst konkret: Ich leere Abfalleimer, wische die Strassen und Gassen sauber und beseitige nach Partynächten den liegengebliebenen Abfall. Natürlich tue ich das nicht alleine, sondern zusammen mit meinen Teamkolleginnen und Teamkollegen. Wir sind sehr früh am Morgen unterwegs. Normalerweise beginnt die erste Schicht um 4 Uhr. In der Corona-Zeit nehmen wir die Arbeit erst ab 5 Uhr auf. Weitere Schichten beginnen um 6 Uhr und um 7 Uhr. Um 13.30 Uhr startet die Spätschicht.

Zum Glück bereitet mir das frühe Aufstehen keine grossen Probleme. Klingelt der Wecker, bin ich gleich hellwach. Frühdienst heisst für mich: um 3 Uhr aufstehen, um 3.15 Uhr von zu Hause wegfahren. Ich wohne in Fahrni bei Thun, muss also einen etwas längeren Arbeitsweg einkalkulieren. Wenn ich ganz früh raus muss, richte ich mein Programm am Vorabend entsprechend aus. Zu Beginn ging ich regelmässig bereits um 19 Uhr ins Bett. Mittlerweile darf es auch mal etwas später werden.

Übers Wochenende war ich rund um den Bahnhof im Einsatz. Heute leere ich Abfalleimer. Ich startete meine Tour auf dem Kornhausplatz, anschliessend ging es über den Casinoplatz zum Münsterplatz, weiter durch Kramgasse und Gerechtigkeitsgasse bis zum Bärengraben. Danach führte mein Weg zurück über die Post- und die Rathausgasse. Jetzt bin ich in der Matte und gehe gleich anschliessend ins Marzili. Wichtig ist bei unserer Arbeit, dass wir nichts übersehen. Dafür entwickelt man schnell einen gezielten Blick. Man kennt die Ecken, die es im Auge zu behalten gilt. Beim Leeren der Abfalleimer bin ich mit dem Fahr-

zeug alleine unterwegs. Beim Wischen hingegen arbeiten wir zu zweit mit Besen oder Laubbläser.

Meine Arbeit gefällt mir gut. Sie ist zwar anstrengend, aber schön. Ich bin froh, draussen arbeiten zu können, und geniesse die körperliche Arbeit. Meine Eltern führen einen Bauernbetrieb. Daher bin ich es gewohnt, bei jedem Wetter draussen zu sein und mit anzupacken. Ich kann jedem Wetter etwas Gutes abgewinnen – selbst einem Regentag. Schön ist es, wenn mir kleine Kinder zuwinken, wenn sie mich im grossen orangen Fahrzeug sehen, oder wenn sich jemand bedankt für meine Arbeit. Ich mag es, in den frühen Morgenstunden durch die menschenleeren Strassen zu gehen und die Stadt langsam erwachen zu sehen. Es ist immer wieder stimmungsvoll, wenn die Sonne aufgeht und der Tag allmählich anbricht.

Ich sehe bei meiner Arbeit auch regelmässig die «dreckigen» Seiten von

Bern. Da geht einem schon einiges durch den Kopf. Ich komme wie gesagt vom Land und war zuerst ziemlich schockiert darüber, was in den städtischen Strassen alles liegen bleibt und welche Mengen an Abfall täglich zusammenkommen. Überall Flaschen, Dosen, Tüten oder Scherben. Muss das sein? Wir versuchen unser Möglichstes. Das Angebot an Abfalleimern ist gross, und wir leeren sie mehrmals täglich. Trotzdem bleibt vieles einfach liegen.

Ich arbeite seit Anfang Jahr bei der städtischen Strassenreinigung. Ursprünglich absolvierte ich eine Lehre als Logistikerin bei der SBB. Da war ich vor allem im Rangierdienst im Einsatz. Danach war ich ein Jahr lang im Büro. Weil meine Abteilung geschlossen wurde, verlor ich meine Stelle. Bei der Stellensuche stiess ich irgendwann auf die Ausschreibung der Stadt Bern und bewarb mich dafür. Es klappte auf Anhieb. Geplant war das alles nicht. Aber es ist gut so, wie es gekommen ist.



Beim Leeren von Abfalleimern auf dem Waisenhausplatz: Martina Berger.

Bild: pbr

HOMEOFFICE «Zwei Tage pro Woche»

Der Personalverband der Stadt Bern (PVSb) lancierte im Juni bei seinen Mitgliedern eine Umfrage zu Homeoffice. Präsident Simon Bühler stellt im Gespräch die Ergebnisse vor und ordnet ihre Bedeutung ein.

PETER BRAND

Herr Bühler, eine Umfrage zu Homeoffice. Was motivierte den Personalverband der Stadt Bern dazu?

Bühler: Mit der Corona-Pandemie arbeiteten plötzlich viele von uns von einem Tag auf den anderen im Homeoffice. Alle mussten sich dem Thema stellen. Uns interessierte, wie sich diese Arbeitsform für die Mitarbeitenden anfühlt. Aus ihren Rückmeldungen wollten wir die Stossrichtung unseres Verbands ableiten. Im Vorstand gab es verschiedene Meinungen dazu. Ich selbst war Homeoffice gegenüber zuvor eher zurückhaltend eingestellt gewesen. Durch die Ereignisse wurde ich eines Besseren belehrt: Mittlerweile sehe ich das Potenzial dieser Arbeitsform.

Inzwischen ist die Umfrage ausgewertet. Welche Ergebnisse sind für Sie die wichtigsten?

Bühler: Das wichtigste Resultat: 86 Prozent der Befragten befürworten, dass Homeoffice in der Stadtverwaltung künftig noch stärker möglich gemacht wird. Dieser Wert erstaunt umso mehr, als 37 Prozent der Befragten zuhause gar nicht über ein separates Zimmer für Homeoffice verfügen. Das zeigt, dass diese Arbeitsform bei den Mitarbeitenden Anklang findet.

Die überwiegende Mehrheit begrüsst Homeoffice. Wo sehen die Mitarbeitenden die Vorteile?



Hat ein Stimmungsbild zu Homeoffice eingefangen: Simon Bühler.

Bild: pbr

Bühler: Neun von zehn Befragten begrüssen den Wegfall des Arbeitswegs. Gut 80 Prozent der Befragten sehen Vorteile bei der flexiblen Einteilung der Arbeitszeit und gut 60 Prozent bei der besseren Vereinbarung von Familie und Beruf. Auch die grössere Ruhe für komplexe Arbeiten wird geschätzt. Ein Grossteil der Befragten fand zudem, dass Besprechungen per Video kürzer und effizienter seien als reale.

Wo orten die Mitarbeitenden Nachteile?

Bühler: 84 Prozent der Befragten vermissen den Kontakt zu ihren Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen. Sie meinen damit sowohl den persönli-

chen als auch den fachlichen Austausch. Nur gerade die Hälfte vermisst hingegen den Kontakt zu den Vorgesetzten. Mit Erstaunen haben wir zudem zur Kenntnis genommen, dass die in den Medien oft thematisierte fehlende Tagesstruktur und die erschwerte Vereinbarung von Familie und Beruf von den Befragten nicht als Nachteil empfunden wurden. Nur etwa ein Viertel gab an, im Homeoffice übermässig abgelenkt zu sein.

An der Umfrage beteiligten sich rund 120 Personen. Inwieweit sind die Ergebnisse repräsentativ für die gesamte Stadtverwaltung?

Bühler: Wir betrachten die Umfrage nicht als repräsentativ für die Stadtverwaltung Bern. Die Ergebnisse haben aber Gewicht für die Haltung des PVSb-Vorstands. Es ging uns darum, ein Stimmungsbild zu diesem Thema einzufangen. Dies ist gelungen.

In welche Richtung verfolgt der Personalverband das Thema Homeoffice nun weiter?

Bühler: Das Thema ist wichtig. Aufgrund der Umfrage lässt sich klar sagen, dass sich die Mitarbeitenden mehr Homeoffice wünschen – auch nach Corona. Die Wunschvorstellungen der Befragten variieren von einem bis zu fünf Tage Homeoffice pro Woche. Unter Betrachtung der Resultate und der betrieblichen Möglichkeiten befürwortet der Vorstand zwei Tage pro Woche Homeoffice bei einem Pensum von 80 bis 100 Prozent – immer vorausgesetzt, dass die jeweilige Tätigkeit dies zulässt. Wir vertreten grossmehrheitlich die Büroarbeitsplätze. In diesem Bereich ist praktisch in allen Funktionen Homeoffice möglich.

Personalverband der Stadt Bern:
www.pvsb.ch

PERSONAL 54 Eintritte, 26 Jubiläen, 26 Pensionierungen

Eintritte

Mai

- **Marina Berger**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Werner Dettli**
BSS, Sozialamt
- **Anja Dominguez**
BSS, Sozialamt
- **Christine Fischer**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Dominic Hänzi**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Thomas Junker**
BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Stephan Kapschak**
SUE, Schutz und Rettung
- **Lucas Kobel**
SUE, Schutz und Rettung
- **Silvan Martin Mangold**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Binia Marti**
Stadtkanzlei
- **Marc Maurer**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Dominik Mösching**
FPI, Personalamt
- **Samuel Müller**
TVS, Stadtgrün
- **Tobias Ramser**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Karin Schärz**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Markus Strugger**
SUE, Schutz und Rettung
- **Claudia Walther**
TVS, Tiefbauamt

Juni

- **Marco Blaser**
SUE, Schutz und Rettung
- **Markus Ferrero**
FPI, Direktionsstabsdienste
- **Florian Fröhlich**
TVS, Tiefbauamt
- **Betina Furrer**
FPI, Personalamt
- **Isabelle Fux**
BSS, Sozialamt
- **Adrian Gerber**
SUE, Schutz und Rettung
- **Jennifer Grimm**
BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Lukas Hartmann**
SUE, Bauinspektorat
- **Gian Andrea Held**
BSS, Sozialamt
- **Tobias Lauper**
SUE, Schutz und Rettung
- **Kevin Nideröst**
SUE, Schutz und Rettung
- **Johanna Portmann**
TVS, Entsorgung und Recycling

- **Patrick Rohrbach**
Ombudsstelle
- **Matthias Schlapbach**
SUE, Schutz und Rettung
- **Oliver Schramm**
BSS, Schulamt
- **Melanie Steinegger**
BSS, Schulamt
- **Tobias Ulrich**
BSS, Schulamt
- **Johannes Vogel**
TVS, Tiefbauamt
- **Mario Wächter**
BSS, Familie & Quartier Stadt Bern

Juli

- **Justine Bertschy**
BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Angela Brunner**
PRD, Direktionsstabsdienste
- **Nancy Calimbo**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Franziska Elsaesser**
BSS, Sozialamt
- **Claudia Fähndrich**
TVS, Tiefbauamt
- **Simona Hänni**
TVS, Verkehrsplanung
- **Kushtrim Hazari**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Mario Klopfenstein**
BSS, Sozialamt
- **Dorothee Lanz**
SUE, Amt für Umweltschutz

- **Matthias Lemke**
TVS, Tiefbauamt
- **Frank Liechti**
SUE, Schutz und Rettung
- **Stefan Liechti**
FPI, Steuerverwaltung
- **Marc Maurer**
BSS, Sozialamt
- **Lea Schenk**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Babette Schweizer**
BSS, Alters- und Versicherungsamt
- **Fritz Stücker**
TVS, Tiefbauamt
- **Sonja Süess**
TVS, Stadtgrün
- **Melanie Wechsler**
BSS, Familie & Quartier Stadt Bern

GESTORBEN

- **Domenico Lauro**
FPI, Immobilien Stadt Bern
20.4.74–20.6.20

Pensionierungen

Mai

- **Susanna Balz**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Claudia Menchini**
BSS, Sozialamt
- **Giorgio Rizzi**
TVS, Tiefbauamt
- **Annemarie Stern-Beutler**
FPI, Personalamt
- **Damiana Tomezzoli**
BSS, Alters- und Versicherungsamt

Juni

- **Madeleine Burgener**
BSS, Alters- und Versicherungsamt
- **Kurt Frommenwiler**
BSS, Sportamt
- **Magdalena Joaquin-Brand**
Stadtkanzlei
- **Lucenira Machado de Aguiar**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Karin Padar**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Heidi Walther Zbinden**
PRD, Direktionsstabsdienste
- **Thomas Zysset**
BSS, Sozialamt

Juli

- **Werner Amacher**
FPI, Steuerverwaltung
- **Markus Balsiger**
TVS, Tiefbauamt
- **Max Bärfuss**
TVS, Tiefbauamt
- **Ulrich Binggeli**
SUE, Schutz und Rettung Bern
- **Katharina Fuhrer**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Peter Fuhrer**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Alice Joss**
BSS, Sportamt

- **Markus Rudolf Kindler**
PRD, Hochbau
- **Daniel Kürschner**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Maria Rysava**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Christa Saxer**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Alfred Schaller**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Brigitta Stillhardt**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Felix Wolffers**
BSS, Sozialamt

Jubiläen 25 Jahre



Stephan Kredtke
FPI, Immobilien
Stadt Bern



John Sivapragasam
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil



Priska von Ballmoos
BSS, Sozialamt

Weitere Jubiläen

**25 Jahre
(ohne Bild)**

- **José Antonio Lopez**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Rebecca Weber**
BSS, Familie & Quartier
Stadt Bern
- **Karin Wyder**
BSS, Schulamt

30 Jahre

- **Christian Bögli**
TVS, Tiefbauamt
- **Stefan Buri-Schmälzle**
TVS, Stadtgrün
- **Daniela Cagliari**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **José Antonio Diaz**
TVS, Tiefbauamt
- **Jonathan R. Gimmel**
PRD, Direktionsstabsdienste
- **Edith Hostettler**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Liselotte Lehmann**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Ralph Nicolet**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Alexander Ott**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Senta Reinmann**
BSS, Familie & Quartier
Stadt Bern
- **Bernhard Rufener**
SUE, Tierpark
- **Fritz Tschirren**
TVS, Stadtgrün
- **Beat Zingg**
BSS, Sozialamt

35 Jahre

- **Dominique Chiquet**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Martin Groh**
FPI, Steuerverwaltung
- **Carolina Mäder**
SUE, Direktionsstabsdienste
- **Karin Padar**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Daniel Stampfli**
TVS, Tiefbauamt
- **Rita Studer**
BSS, Gesundheitsdienst

40 Jahre

- **Brigitte Krähenbühl**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

INTRANET 3.0 Mobilfähig und übersichtlich

Mehr Aktualität, bessere Übersicht und Zugänglichkeit: Zurzeit wird das Intranet weiterentwickelt. Ein zentrales Anliegen dabei: Künftig sollen alle Mitarbeitenden auch via Smartphone auf die Plattform zugreifen können. Die MAZ gibt einen ersten Einblick.

NATHALIE RÖLLIN

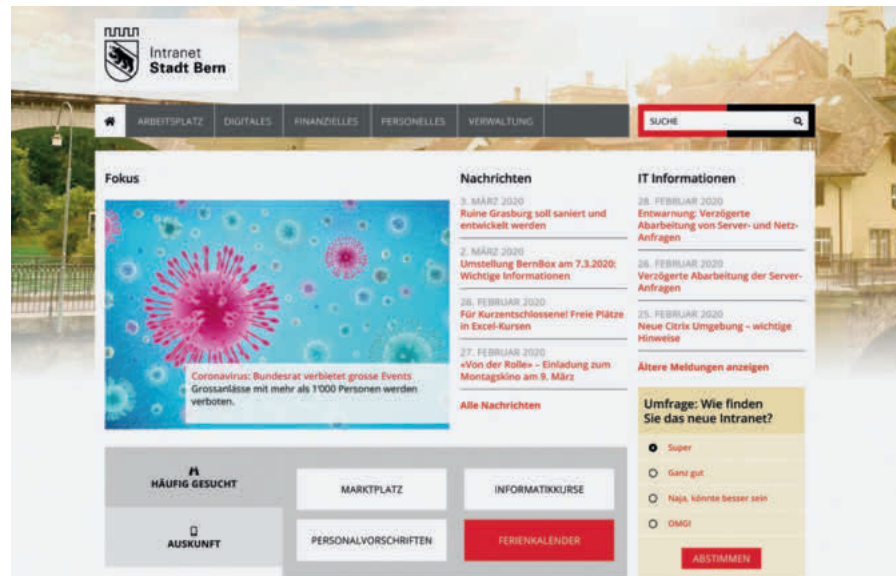
Das Intranet erhält ein Update. Mit dem Projekt «Intranet 3.0» soll die Plattform übersichtlicher, aktueller, mobilfähig und barrierefrei zugänglich werden. Dazu werden die Software und das Design angepasst, sodass das aktualisierte Intranet die gleiche Ausstattung und das gleiche Layout wie das städtische Internet hat.

Über Smartphone und Tablet

Mit der Weiterentwicklung wird sichergestellt, dass das Intranet bedienungsfreundlicher wird. So kann die Plattform künftig über Smartphone oder Tablet aufgerufen werden. Damit haben neu auch die Mitarbeitenden ohne PC-Account die Möglichkeit, auf die Intranet-Seiten und interne Inhalte zuzugreifen – und das ganz bequem vom eigenen Gerät. Bis Mitte September 2020 soll das aktualisierte Intranet aufgeschaltet werden. Neben dem Update der Funktionen und des Designs werden auch die Module «Blog» und «Marktplatz» weiterentwickelt. Ende 2020 wird das Gesamtprojekt abgeschlossen.

Aktualisierte Inhalte

Zurzeit arbeiten über 60 Autorinnen und Autoren aus den verschiedenen Abteilungen und Dienststellen aller Direktionen mit Hochdruck daran, ihre Seiten zu überarbeiten, Inhalte zu bündeln und veraltete Informationen



Im September geht das neue Intranet live: erste Illustration der Startseite.

Bild: zvg

zu löschen. Ziel ist es, die Informationen noch besser auf die Mitarbeitenden auszurichten und die Übersicht des Angebots zu verbessern. So können die Mitarbeitenden noch aktueller über das Geschehen in der Stadtverwaltung, über neue Arbeitsmittel, Reglemente und interne Dienstleistungen auf dem Laufenden gehalten werden. Dazu entsteht unter anderem unter der Rubrik «Arbeitsplatz» auch ein Themenindex A–Z, ähnlich wie es ihn bereits im Internet gibt.

Erleichterte Suche

Auch die Arbeitshilfen werden überarbeitet. Künftig umfassen diese die meistgesuchten Anliegen. Mit einem Klick gelangen die Mitarbeitenden zu den gewünschten Informationen. Damit wird der Zugang zu Angeboten und Dokumenten einfacher. Die Suche führt rascher zum Ziel. Die Rubriken «Finanzielles» und «Personelles» werden komplett neu. Die beiden Bereiche «Digitales» und «Informatik» werden zusammengeführt zur Rubrik «Digitales + IT». Darin finden die Mitarbeitenden alles Wichtige zu diesem Thema – von IT-Hilfen über Infos zu

laufenden Digitalprojekten bis hin zu Bestellformularen.

Unterscheidung vom Internet

Damit das Intranet nicht mit dem Internet verwechselt wird, jetzt, wo die beiden im gleichen Layout daher kommen, werden kleine, aber klare optische Unterschiede eingebaut. So zeigt ein eigens dafür kreierte Logo oben links, dass die Nutzerinnen und Nutzer im Intranet unterwegs sind. Zusätzlich wird der obere Navigationsbalken grau statt rot eingefärbt, damit auf den ersten Blick klar ist: Das ist die neue Intranet-Umgebung.

Mobiler Zugriff

Auf die aktualisierte Umgebung werden in Zukunft alle Mitarbeitenden der Stadt mobil zugreifen können – auch diejenigen ohne Büroarbeitsplatz. Bis Anfang November realisieren die Informatikdienste in einem parallel laufenden Projekt «Intranet mobile» die dafür erforderliche Infrastrukturlösung. Wie sich Mitarbeitende über ihr Mobilegerät im Intranet anmelden können, erfahren sie zu einem späteren Zeitpunkt.

DIGITALTAGE 2020 Live-Stream aus dem Erlacherhof

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen werden die Berner Digitaltage erstmals primär online durchgeführt: Vom 2. bis 3. November verwandelt sich der Erlacherhof in einen Hotspot für Digitalfragen und wird für zwei Tage zum Studio. Verfolgen Sie den Live-Stream.

ANGELA BRUNNER

Bald heisst es in den historischen Gemäuern des Festsaals mit seinem himmlischen Deckengemälde: «Drei, zwei, eins, Kamera läuft.» Beobachtet von Apollo, dem Gott der Künste, und seinen neun Musen, werden sich vom Stadtpräsidenten bis zur Schülerin zahlreiche Studiogäste mit Vertretenden aus Forschung, Wirtschaft und Verwaltung etwa dazu äussern, wie wir Daten teilen, unterwegs sein, lernen und künstliche Intelligenz einsetzen wollen, um fit zu sein für die digitale Zukunft. Denn der digitale Wandel betrifft uns alle und beeinflusst unser Denken und Handeln im Alltag – von der politischen Partizipation über Inklusion bis zu Online-Services und Zukunftskompetenzen.

Zukunft gestalten

Für das inspirierende, vielfältige und kostenlose Programm der Berner Digitaltage arbeitet die Stadt Bern mit über dreissig Firmen und Organisationen rund um Bern zusammen und ermöglicht einen intensiven interdisziplinären Dialog zu Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. «Gemeinsam mit der Bevölkerung und unseren Partnern gestalten wir die nachhaltige Zukunft von Bern als smarte Hauptstadt», sagt Stadtpräsident Alec von Graffenried, der die Berner Digitaltage eröffnet wird. «Der digitale Wandel bietet zahlreiche

Chancen, um die Lebensqualität für alle zu verbessern.» Er sei gespannt darauf zu erfahren, welche Chancen andere sehen und wo der Schuh am stärksten drückt.

Kompaktes Programm

Rund drei Monate vor der Durchführung wurde der Anlass neu konzipiert. «Aufgrund der aktuellen Entwicklungen haben wir uns entschieden, neue Wege zu gehen und primär auf einen Live-Stream zu setzen, bei dem sich Besuchende ohne Ansteckungsrisiko à la carte aussuchen können, welche Themen sie live verfolgen und wo sie mitdiskutieren möchten», erklärt Jonathan Gimmel, Leiter Digital Stadt Bern. Wer einen Beitrag verpasst, kann diesen später zeit- und ortsunabhängig anschauen. Ausnahmen bilden Programmierworkshops für Schulklassen sowie Politikerinnen und Politiker, die in einem familiären Rahmen unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln ausserhalb des Erlacher-

hofs stattfinden. Entstanden ist ein kompaktes Online-Programm, das wichtige Fragen rund um die Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit ins Zentrum stellt. «Wir gratulieren der Stadt Bern zu diesem mutigen Schritt», sagt Catherine Prohaska von digitalswitzerland, Ansprechperson für die über 20 Standorte der Schweizer Digitaltage.

Inspirierender Austausch

Lassen Sie sich von den Panels, Mittags-Talks, Inputreferaten und Live-Demos an den Berner Digitaltagen inspirieren und geben Sie der Stadt Impulse, wie sie sich – unterstützt durch den digitalen Fortschritt – nachhaltig entwickeln kann. Spannend bleibt die Frage, wie die Stadt den digitalen Wandel verantwortungsvoll gestalten kann, selbst wenn die Kamera ausgeschaltet wird.

Infos und Live-Stream:
www.bern.ch/digitaltage



An den Berner Digitaltagen 2020 sollen die Medienkompetenz und der sichere Umgang mit Fake News gefördert werden.

LEHRABSCHLUSS Die Stadt Bern gratuliert

Assistentin Gesundheit und Soziales EBA Ahlam Al-Aqwari, Mendime Amity, Samrawit Fitsum **Büroassistentin und Büroassistent EBA** Suruthy Ravinesalingam, Luca Siegenthaler **Dentalassistentin und Dentalassistent EFZ** Bleona Ameti, Viviane Paulo Martins **Fachleute Betreuung EFZ Fachrichtung Kinderbetreuung** Johanna Alesi, Celine Arm, Romina Balzano, Luana Burkhard, Aline Engeli, Sabrina Fankhauser, Selina Fuhrmann, Gregory Gerber, Selina Guggisberg, Elia Hartmann, Aline Kappele, Afra Knäple, Kim Leuenberger, Melanie Liechti, Sara Cristina Machado Rosa, Mary Pepe, Jananth Rajakulendran, Yannic Roth, Franca Schmid, Nina Schmid, Latisha Sollberger, Céline Stähli, Nadja Stübi, Francine Stüssi, Lara Vögeli, Nina von Siebenthal, Maël Wagner, Noah Wyss, Ibrahim Yimga **Unterhaltspraktiker EBA** Bleron Merseli **Fachleute Betriebsunterhalt EFZ Fachrichtung Hausdienst** Gianna Birrer, Christoph Flühmann **Fachpersonen Gesundheit EFZ** Edwin Aliesch, Ronja Bedoul, Evan Cassion, Naomi Dürrenmatt, Laura Morina, Eli Lukas Reuteler, Salome Stähli, Beatrice Wenger **Gärtnerin und Gärtner EBA Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau** Mischa Nietlispach, Cora Zambaldi **Gärtner EFZ Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau** Jan Röthlisberger **Gärtnerin EFZ Fachrichtung Zierpflanzen** Leona Roggli **Hauswirtschaftspraktikerinnen EBA** Larissa Allemann, Jacqueline Heiniger **Informatiker EFZ Fachrichtung Applikationsentwicklung** Jan Pavel **Kaufleute EFZ Profile B/E/Lehre Sport I Musik** Clarence Anthonipillai, Stefan Bachofner, Denisse Barreto Portela, Nina Carpinelli, Naudé Duvenhage, Michael Etter, Rimma Gashaeva, Elira Kastrati, Kristina Kojovic, Enis Krasniqi, Nico Maier, Leonora Maluku, Celia Morell, Lisa Moser, Janik Rhy, Galdim Salijaj, Edmea Luna Sanginisi, Sarah Suter, Rodrigue Tokognon, Christina Wiget **Köchin EFZ** Lakene Paola Zang **Logistiker EFZ** André Gilomen **Recyclist EFZ** Michael Lomatter **Restaurantangestellte EBA** Tenzin Dasel Khangsar **Tierpfleger EFZ** Thomas Marti **Winzer EFZ** Jolan Schmutz **Zeichnerin EFZ Fachrichtung Raumplanung** Michèle Fabienne Straub

MAZ-FRAGEBOGEN Anna Bütikofer



Anna Bütikofer, geboren in Bern, aufgewachsen in Tägertschi, seit Januar 2020 Leiterin Schulamts Stadt Bern.

Wovon haben Sie als Kind geträumt?

Von einem Apparat, der auf Knopfdruck flugs auf Papier bringt, was ich denke. Redigieren ist bequemer als Schreiben.

Wann und warum sind Sie das letzte Mal rot geworden?

Kürzlich nach einem Tag an der Sonne in Südfrankreich.

Sie können eine Zeitreise machen: Wohin geht es?

Ich hätte zu gern mal an einer Versammlung des Spartakusbunds teilgenommen.

Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen?

Mit meinem Kater.

Das schönste Geburtstagsgeschenk, das man Ihnen machen kann?

Hauptsache, etwas Unvorhergesehenes: Das Schönste war, am Gambia River im Niemandsland einen Champagner kredenzt zu bekommen.

Ihr Lichtblick nach einem tristen Arbeitstag?

Gemüse schnippeln und kochen oder mich bekochen lassen und zusammen essen.

Morgensitzung oder Abendtermin?

Der Abend ist mir heilig. Er gehört mir und meiner Familie.

Business oder Casual?

Casual. In Business sehe ich aus wie ein Clown.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Versuchen, die eigene Basis runterzuchillen.

Velo oder E-Bike?

Das E-Bike mal zum Spass, mein Velo für den Alltag und die Tour.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Eine eigene Komposition aus mindestens drei Gängen – immer anders.

Was setzen Sie Ihren liebsten Feinden vor?

Ich habe keine.

Was gehört auf die Pommies?

Lieber gar keine Pommies – auch nicht im Restaurant.

Ihr Lieblingsbuch?

Da gibt es viele. Sehr berührt hat mich Ian McEwans «Kindeswohl».

Buch oder Tolino?

Ganz klar Buch – ich muss das Blättern fühlen und hören.

Mozart oder Miles Davis?

«Round Midnight» zuhause und «Don Giovanni» im Theater.

Bei welchem Lied im Radio singen Sie laut mit?

Bei «Ich schänke dir mis Härz» und «079» tuets mir eifach.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Ein Tennisracket.

Welches haben Sie zuletzt benutzt?

Immer wieder mein Velo.

Kino oder Netflix?

Gezwungenermassen Netflix und auch das sehr selten.

Was steht zuoberst auf Ihrer Bucket List?

An einem Ort auf dieser Erde mit durchschnittlicher Temperatur von 25 Grad ein B&B eröffnen und betreiben.

Vogelperspektive

In einigen Jahren muss die Nydeggbücke saniert werden. Im Rahmen des Vorprojekts wird die Brücke nun exakt vermessen und umfassend fotografisch dokumentiert. Diese Aufgabe hat ein von der Stadt Bern beauftragtes Vermessungsteam übernommen. Es bestimmte während der Sommerferien wichtige Punkte auf und neben der Brücke und machte mit einer Drohne Luftaufnahmen. Diese Bilder liegen nun vor. Sie zeigen die Nydeggbücke aus ungewohntem Blickwinkel.



Bilder: GeoplanTeam AG